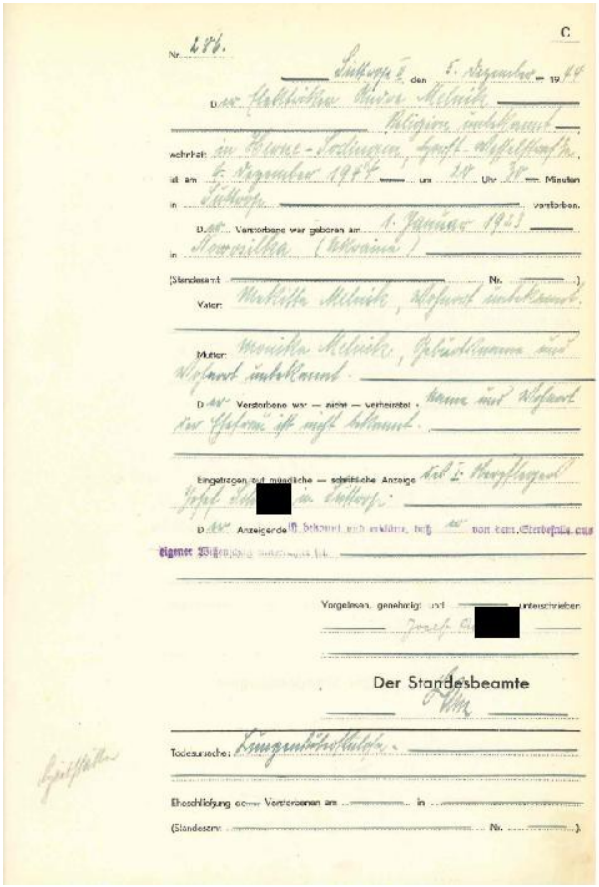
Nadja Thelen-Khoder

Prov. Heilstätte Stillenberg: André Melnik, 20, Elektriker, „Heimatadresse“ „Horst-Wessel-Straße“ in Herne-Sodingen


C.

Nr. 286.

Suttrop den 5. Dezember 19 44

D. der Hilfsarbeiter Andrej Melnik, ledig, evangel.,

wohnhaft: in Herne-Sodingen, Horst-Wessel-Straße,

ist am 5. Dezember 1944 um 24 Uhr — Minuten

in Suttrop verstorben.

D. Verstorbene war geboren am 1. Januar 1923

in Nowosilka (Ukraine)

(Standesamt ... Nr. ...)

Vater: Arbeiter Melnik, Wohnort unbekannt.

Mutter: Monika Melnik, Gebärmutter auf Wohnort unbekannt

D. Verstorbene war — nicht — verheiratet, Name und Wohnort

der Ehefrau ist nicht bekannt.

Eingetragen auf mündliche — schriftliche Anzeige [redacted]

D. Anzeigende ist bekannt, weil erwähnt, daß von dem Sterbefalle

eigener Wissenschaft ...

Vorgelesen, genehmigt und [redacted] unterschrieben.

Der Standesbeamte

Todesursache: Lungentuberkulose.

Eheschließung des Verstorbenen am ... in ...

(Standesamt ... Nr. ...)

[1]

Gewiß mache ich mich lächerlich, aber mir ist, als riefe einer nach dem anderen „Hier bin ich!“, als versammele die Stele auf dem Anstaltsfriedhof der LWL-Klinik in Warstein nach und nach auch diejenigen, die nicht auf den Listen stehen, die im Psychiatriemuseum zum „Russischen Ehrenfriedhof des Anstaltsfriedhofs“ ausliegen.

In der letzten Datei war es „Die Ostarbeiterin Sofija Pinaschina, katholisch, zuletzt wohnhaft in Minden, ..., mündliche Anzeige der Ordensschwester Elisabeth K.[2] ... Todesursache: Lungentuberkulose“ – Sie stand auf der Liste des Leiters der Dienststelle des Pfarramtes St. Elisabeth der Stadt/Gemeinde Suttrop, P.H.W. vom 28.1.1950.

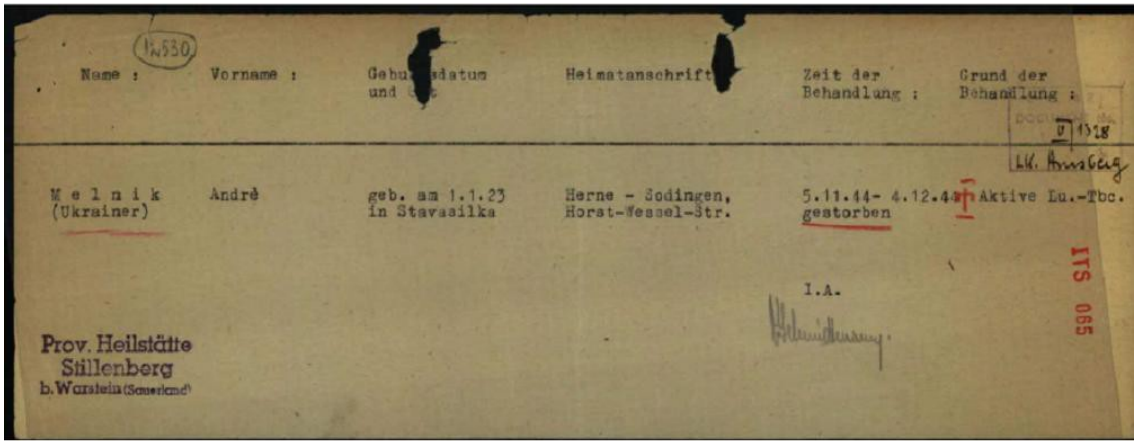
Nun meldet sich André Melnik:

„Nr. 286
Suttrop, den 5. Dezember 1944

[1] Sterbeurkunde Suttrop II Nr. 286/1944 im Stadtarchiv Warstein
[2] Name gekürzt.

Der Elektriker André Melnik, Religion unbekannt, wohnhaft in Herne-Sodingen, Horst-Wesselstraße[3], ist am 4. Dezember 1944 um 20 Uhr 30 Minuten in Suttrop verstorben. Der Verstorbene war geboren am 1. Januar 1923 in Nowosilka (Ukraine).
Vater: Mekitta Melnik, Wohnort unbekannt.
Muter: Monika Melnik, Geburtsdatum und Wohnort unbekannt.
Der Verstorbene war verheiratet. Name und Wohnort der Ehefrau ist nicht bekannt.
Eingetragen auf mündliche Anzeige des I. Oberpflegers Josef Sch.[4] In Suttrop.
Der Anzeigende ist bekannt und erklärte, daß er von dem Sterbefalle aus eigener Wissenschaft unterrichtet sei.
Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben (Unterschrift)
Der Standesbeamte (Unterschrift)
Todesursache: Lungentuberkulose“
(handschriftlich am Rand:) „Heilstätten“

Gefunden hatte ich ihn im „International Tracing Service (ITS)” in Bad Arolsen:



[5]

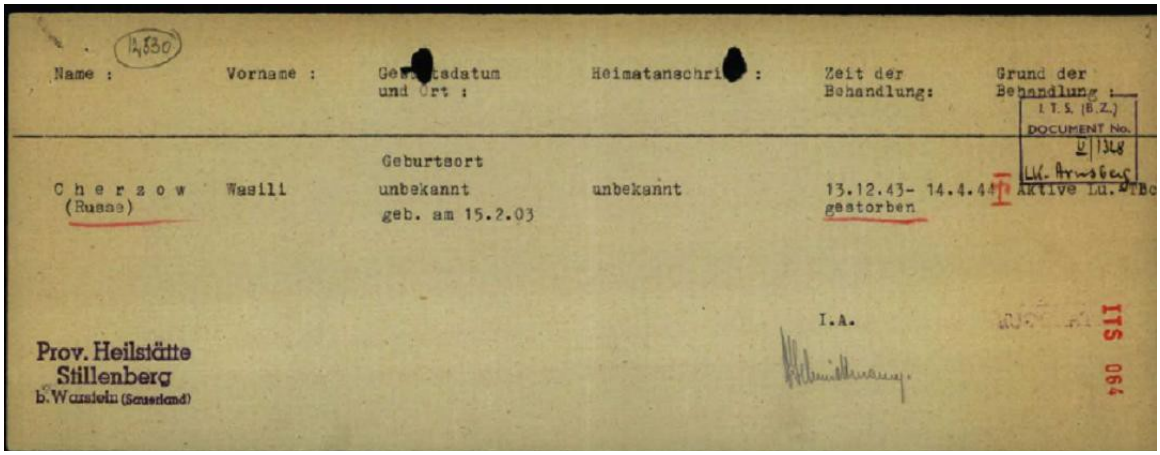
Aus „Platzgründen“ hier die Angaben[6] unter- statt nebeneinander:

„Name:	Melnik (Ukrainer)
Vorname:	André
Geburtsdatum	geb. am 1.1.23
und -ort:	in Stavasilka
Heimatanschrift:	Herne - Sodingen
	Horst-Wessel-Str.

[3] [Horst-Wessel-Straße]. Zur Umbenennung der „Fritz-Ebert-Straße“ in „Horst-Wessel-Straße“ am 8.4.1933 und zur Umbenennung in Händelstraße am 27.4.1945: „03.04.1933 Dringlichkeitsantrag Hakenkreuz und Schwarz-Weiss-Rot in der Stadtverordnetenversammlung, Dringlichkeit anerkannt, einstimmige Zustimmung; Antrag des Magistrats durch den Polizeipräsidenten in Bochum, Polizeiamt Herne.“ (https://www.lwl.org/westfaelische-geschichte/nstopo/strnam/Kommune_94.html#1HerneHorsthausenSodingen).
Besonders beeindruckt hat mich der Werbeprospekt der Emailleschilderfabrik Jakob Leineweber, Sondernheim, mit den drei am häufigsten nachgefragten Straßenschilderformen auf https://www.lwl.org/westfaelische-geschichte/portal/Internet/input_felder/anzeigen.php?verzeichnis=que&dateiname=que115261.jpg&bild_id=115261; in: Marcus Weidner: „Die Straßenumbenennungspraxis in Westfalen und Lippe während des Nationalsozialismus. Datenbank der Straßenbenennungen 1933-1945“ auf https://www.lwl.org/westfaelische-geschichte/portal/Internet/finde/langDatensatz.php?urlID=900&url_tabelle=tab_websegmente
[4] Name von mir gekürzt
[5] 2.1.2.1 / 70575167, ITS Digital Archive, Bad Arolsen
[6] Die handschriftliche Eintragung oben rechts lasse ich hier aus.

Zeit der Behandlung: 5.11.44 – 4.12.44
Grund der Behandlung: Aktive Lu.-Tbc.
i.A. (Unterschrift)
Prov. Heilstätte Stillenberg b. Warstein (Sauerland)“.

Auch André Melnik rief laut: „Stillenberg!“ - wie vor ihm Wasili Scherzow[7]. In der Liste „Incoming death cases, new material, transmitted to I.T.S. – HQ. Prov. Heilstaette Stillenberg b/Warstein“[8] stand er als Wasili Cherzow und begegnete mir wieder auf dem folgenden Dokument, das genau so angeordnet ist wie das von André Melnik. Auch hier gebe ich die Angaben unter- statt nebeneinander wieder:



[9]

„Name: Cherzow (Russe)
Vorname: Wasili
Geburtsdatum und -ort: geb. am 15.2.03 Geburtsort unbekannt
Heimatanschrift: unbekannt

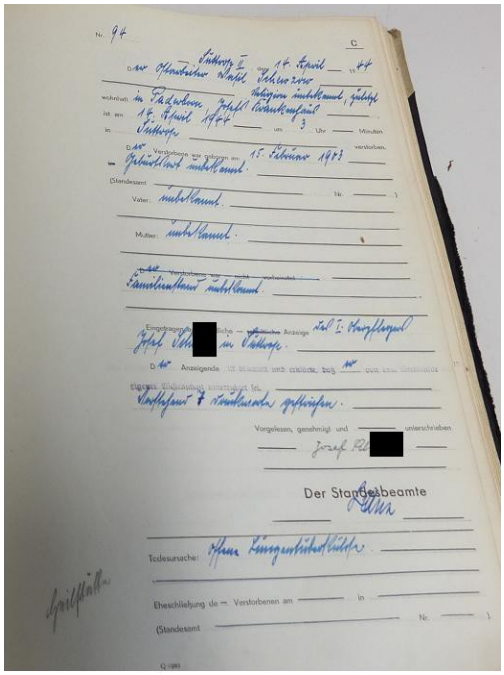
Zeit der Behandlung: 13.12.43 – 14.4.44 gestorben
Grund der Behandlung: Aktive Lu.-Tbc.
i.A. (Unterschrift)
Prov. Heilstätte Stillenberg b. Warstein (Sauerland)“.

Bei André Melnik steht als „Heimatanschrift“ „Herne - Sodingen, Horst-Wessel-Str.“, sowohl auf dem Bad Arolsener Dokument 2.1.2.1 / 70574178 als auch in seiner Sterbeurkunde im Stadtarchiv der Stadt Warstein. Bei Wasili Cherzow steht auf dem Bad Arolsener Dokument 2.1.2.1 / 70575166 „Heimatanschrift“ „unbekannt“, während auf seiner Sterbeurkunde im Stadtarchiv „zuletzt wohnhaft in Paderborn, Joseph Krankenhaus“ angegeben ist:

„Nr. 94
Suttrop II, den 14. April 1944

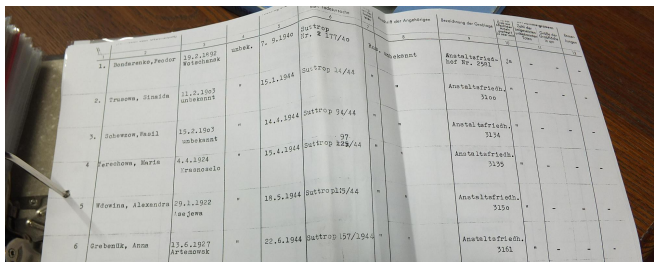
[7] siehe „Suttrop II. Zum Russischen Ehrenfriedhof der LWL-Klinik“ auf https://www.schiebener.net/wordpress/wp-content/uploads/2018/05/65.-Suttrop-II.-Zum-Russischen-Ehrenfriedhof-der-LWL-Klinik.pdf
[8] Incoming death cases, new material, 2.1.2.1 / 70574178, ITS Digital Archive, Bad Arolsen
[9] 2.1.2.1 / 70575166, ITS Digital Archive, Bad Arolsen

Der Ostarbeiter Wasil Scherzow, Religion unbekannt, zuletzt wohnhaft in Paderborn, Joseph Krankenhaus, ist am 14. April 1944 um 3 Uhr in Suttrop verstorben. Der Verstorbene war geboren am 15. Februar 1903 in Geburtsort unbekannt.
Vater: unbekannt.
Mutter: unbekannt.
Familienstand unbekannt.
Eingetragen auf mündliche Anzeige des I. Oberpflegers Josef Sch.[10] in Suttrop. Der Anzeigende ist bekannt und erklärte, daß er von dem Sterbefalle aus eigener Wissenschaft unterrichtet sei. Vorstehend 7 Duckworte gestrichen. Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben (Unterschrift)
Der Standesbeamte (Unterschrift)
Todesursache: offene Lungentuberkulose“
(handschriftlich am Rand:) „Heilstätten“



[11]

„Der Ostarbeiter Wasil Scherzow, Religion unbekannt, zuletzt wohnhaft in Paderborn, Joseph Krankenhaus“ steht auf der Liste des Psychiatriemuseums „Laufende Nummern 1-21“ als 3.

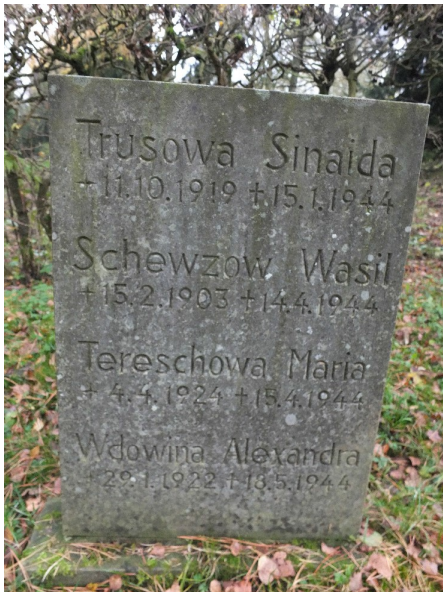


und teilt sich als Wasil Schewzow seinen Grabstein mit den „Ostarbeiterinnen“

- Sinaida Trusowa[12], 11.10.1919 - 15.1.1944, „katholisch, zuletzt wohnhaft in Siegen, ... Todesursache: Kreislaufschwäche“

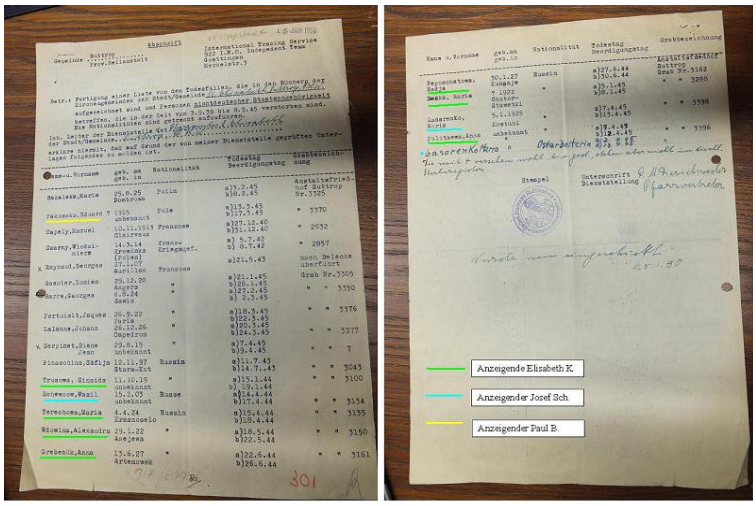
[10] Name von mir gekürzt
[11] Sterbeurkunde Suttrop II Nr. 94/1944 im Stadtarchiv Warstein
[12] Sterbeurkunde Suttrop II Nr. 14/1944

- Maria Terechowa[13], 4.4.1924 – 15.4.1944, „katholisch, zuletzt wohnhaft in Schwelm, ... Todesursache: Lungentuberkulose“ und
- Alexandra Wdowina[14], 29.1.1922 – 18.5.1944, „katholisch, zuletzt wohnhaft in Rhode, ... Todesursache: Kreislaufschwäche“.



15

Sie stehen auch alle vier auf einer Liste des Psychiatriemuseums vom 28.1.1950, die der Leiter der Dienststelle des Pfarramtes St. Elisabeth der Stadt/Gemeinde Suttrop, P.H.W., an den International Tracing Service, 922 I.R.O. Independent Team in Göttingen, Merkelstraße 3 schickte. Die Sterbefälle der drei 24, 19 und 21 Jahre jungen Frauen wurden sämtlich von der Ordensschwester Elisabeth K. angezeigt, Wasil Cherzows von dem I. Oberpfleger Josef Sch.., wie die Sterbeurkunden preisgeben. Auch Sofija Pinaschina steht auf dieser Liste,



16

der Elektriker André Melnik nicht. Warum nicht?

[13] Sterbeurkunde Suttrop II Nr. 97/1944
[14] Sterbeurkunde Suttrop II Nr. 126/1944
[15] siehe „Die Grabsteine auf dem ‚Russischen Ehrenfriedhof des Anstaltsfriedhofs’“ auf https://www.schiebener.net/wordpress/wp-content/uploads/2017/11/Die-Grabsteine-auf-dem-Anstaltsfriedhof-klein.pdf
[16] Abschrift siehe https://www.schiebener.net/wordpress/wp-content/uploads/2018/05/65.-Suttrop-II.-Zum-Russischen-Ehrenfriedhof-der-LWL-Klinik.pdf

Stillenberg – dieses Wort kommt auf den Listen des „Kirchlichen Sterberegisters“ oder des Psychiatriemuseums oder in der „Besucherinformation gar nicht vor. Aber diese beiden Bücher erzählen davon:

1. Flora Graefe: „Arbeitskraft, Patient, Objekt. Zwangsarbeiter in der Gießener Universitätsmedizin zwischen 1939 und 1945“[17]; daraus:

> „Schließlich sei die Beschäftigung von erkrankten Zwangsarbeitern erwähnt. In den Tuberkulose-Krankenhäusern des Provinzialverbandes Westfalen wurden gezielt Zwangsarbeiter eingesetzt, die selbst bereits an Tuberkulose erkrankt waren. Für das Krankenhaus Stillenberg ist belegt, dass eine Behandlung der dort beschäftigten und erkrankten ‚Ostarbeiterinnen’ offensichtlich nicht erfolgte und die Verschlechterung ihres Zustandes bis hin zum Tod offenbar in Kauf genommen wurde. Diese Vorgehensweise scheint auf ähnlichen Erwägungen zu beruhen wie der spätere Beschluss Sauckels, der vorsah, tuberkulosekranke Zwangsarbeiter in den Tötungsanstalten für Geisteskranke zu vernichten.“[18]

2. Andreas Frewer, Günther Siedbürger (Hrsg.): „Medizin und Zwangsarbeit im Nationalsozialismus. Einsatz und Behandlung von ‚Ausländern’ im Gesundheitswesen“[19]
u.a. mit dem Beirag von
Ines Oberling: „Zwangsarbeitende als Angestellte und Patienten in Krankenhäusern des Provinzialverbandes Westfalen“; daraus:

> „ ... Recherche nach Zwangsarbeitern in den so genannten gesundheits- und wohlfahrtspflegerischen Facheinrichtungen des Provinzialverbandes Westfalen ... die im Archiv des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL) überlieferten Verwaltungs-, Patienten- und Personalakten derjenigen Häuser, die vom Provinzialverband Westfalen getragen oder beaufsichtigt wurden.[20] ... Die einseitige Überlieferung der Arbeitgeberseite bietet jedoch kaum Erkenntnisse über die Lebenswirklichkeit der ausländischen Beschäftigten und Patienten. Quellen über die Art der Unterbringung, die Versorgung mit Essen, ihre Einbindung in die Umgebung, persönliche Empfindungen usw. fehlen zur befriedigenden Rekonstruktion.
>
> **Der Provinzialverband Westfalen**
> Die preußische Provinz Westfalen begründete 1886 mit einer Provinzialordnung den Provinzialverband Westfalen als eine öffentlich-rechtliche Gebietskörperschaft.[21] Der auf den Kreisverbänden aufgebaute Provinzialverband nahm zu einem erheblichen

[17] Frankfurt am Main/ New York 2011 (Campus Verlag). Kultur der Medizin. Geschichte – Theorie – Ethik. Herausgegeben von Andreas Frewer. Band 32. Editorische Mitbetreuung: Andreas Frewer und Volker Roelcke
[18] S. 16
[19] Frankfurt/M./ New York 2004 (campus).
[20] Fußnote 4: „Für seine unendliche Mithilfe danke ich Herrn Stefan Plettendorf M.A. (Münster) und für seine Auskünfte Herrn Dr. Jens Murken (Bielefeld) sehr herzlich. Während meines Wissenschaftlichen Volontariats beim Westfälischen Archivamt in Münster stieß ich erstmalig im Rahmen der Untersuchung über die Zwangsarbeiterbeschäftigung beim Provinzialverband Westfalen auf diese Quellen im Archiv des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (seines Rechtsnachfolgers). Während die Verwaltungsakten in der Regel der freien Benutzung zur Verfügung stehen, unterliegen die Patienten- und Personalakten sowie einige Verzeichnisse wie die ‚Geburtsgeschichten’ besonderen datenschutzrechtlichen Bestimmungen. Letztere erschweren eine Analyse und demzufolge auch eine Präsentation der Ergebnisse. Im Übrigen wurde auch für andere nichtmedizinische Einrichtungen des Provinzialverbandes der Einsatz von Zwangsarbeitern in einem bisher unveröffentlichten Bericht von mir nachgewiesen. – Vgl. für den Informationsgehalt so genannter Patientenbücher auch Oepen/Runde (2001).“
[21] Fußnote 5: „Vgl. Naunin (1952).“

Teil seiner provinziellen Selbstverwaltung Aufgaben der Stadt- und Landkreise wahr. ... Bereiche des Landarmenwesen, der Fürsorgeanstalten für Blinde, Taubstumme und Geisteskranke, des Baues und der Unterhaltung von Straßen sowie der Förderung von Kultur und Wissenschaften. In der Zeit der Weimarer Republik kamen weitere Aufgabenfelder im Fürsorgebereich und in der Wohlfahrtspflege hinzu. In der NS-Zeit wurde die regionale Selbstverwaltung beseitigt, indem der Provinzialverband in die staatliche Verwaltung eingegliedert wurde; die Provinz blieb jedoch als Verwaltungseinheit erhalten. Die Aufgabenzweige, die durch die zentrale Haupt- und Personalabteilung sowie weitere Abteilungen des Finanz- und Versicherungswesens, des Hochbaus usw. bestellt wurden, umfassten damit die Wohlfahrts- und Gesundheitspflege, die Finanzverwaltung, die Kulturpflege, die Wirtschaftspflege, das Verkehrswesen und die Landschaftspflege. Durch die provinziellen Pflichtaufgaben wie die Tuberkulosehilfe (ab 1942) und die Betreuung von Personen durch den Landesfürsorgeverband kontrollierte der Provinzialverband auch Einrichtungen kommunaler, konfessioneller und anderer Träger.[22]

Dem Umfang und der Bedeutung nach bildeten die Bereiche der Wohlfahrts- und Gesundheitspflege den Schwerpunkt der Arbeit des Provinzialverbandes. So unterhielt er während des hier betrachteten Zeitraumes mehrere ‚Heilstätten für Geisteskranke'[23], zwei Landesfrauenkliniken und zwei Tuberkulose-Krankenhäuser, sowie eine Pflegeanstalt und eine ‚Arbeitsanstalt für Asoziale und Arbeitsscheue', die hier ins Blickfeld rücken. Anhand dieser (und ergänzt durch weitere Beispiele anderer Träger) sollen nun Formen der Einbindung der Provinzial-Einrichtungen in des System der Zwangsarbeit erörtert werden.“[24]

...

Bereits ein Jahr vor der Eröffnung des Bochumer Krankenhauses war im August 1943 auf dem Gelände der Provinzial-Heilanstalt Warstein mit der ‚Lungenheilstätte für geistesgesunde Lungenkranke' das Provinzial-Tuberkulose-Krankenhaus Stillenberg eingerichtet worden. Die medizinische Betreuung erfolgte zunächst durch Ärzte der LVA-Lungenheilstätte für Frauen Hoheneimberg in Brilon Wald, später wurden eigene Fachärzte eingestellt.[25] Als Pflegerinnen standen wie in Bochum einige Ordensschwestern zur Verfügung. Aus Personalmangel – weil sich in Stillenberg niemand freiwillig gemeldet hatte – wurden hier verstärkt Ostarbeiterinnen als Putzhilfen und Hausangestellte eingestellt; im Laufe der Zeit mindestens 40 Frauen.[26] Die zuvor in einem Stillenberger Rundbrief aufgeforderten Arbeitsämter Soest, Bochum, Lüdenscheid und Iserlohn vermittelten gezielt diese tuberkulosekranken Ausländerinnen.[27] Die bereits dort tätigen Ordensschwestern holten die gemeldeten Ostarbeiterinnen teilweise direkt aus den Firmen und Krankenhäusern ab, um sie als ‚Arbeitskräfte bei freier Station' zu gewinnen. Die Einträge in den teilweise überlieferten Arbeitsbüchern belegen eindeutig, dass diese Ostarbeiterinnen nicht, wie lange angenommen, zu Heil-, sondern zu reinen Arbeitszwecken nach Stillenberg kamen. Obwohl diese alle angeblich nur leicht an Tuberkulose erkrankt waren, sind bezeichnenderweise von keiner einzigen dieser Frauen Patientenunterlagen erhalten – und das obwohl jegliches Personal an Tbc-Kliniken mindestens einmal im Jahr geröntgt wurde. ... Im Falle einer zuvor im Stadtkrankenhaus Soest behandelten 19-jährigen Ostarbeiterin lautete die Diagnose:

[22] Fußnote 6: „Siehe dazu Vossen (2001), bes. S. 404 ff.; Bender (1997).“
[23] Fußnote 7: „Vgl. dazu Walther (1996) und Trüter (2001).“
[24] Andreas Frewer, Günther Siedbürger (Hrsg.):, Frankfurt/M./ New York 2004; S. 122f.
[25] (Im Text Fußnote 36:) Archiv LWL, Best. 600 Nr. 106.
[26] (Im Text Fußnote 37:) Archiv LWL, Best. 660 Nr. 129 und Best. 670, 1-34 (Personalakten ‚Ostarbeiterinnen', die weitere Namen von angestellten Ostarbeiterinnen enthalten).
[27] (Im Text Fußnote 38:) Archiv LWL, Best. 670 PA Nr. 31.

‚arbeitsunfähig – verlegt ins Sanatorium nach Warstein'. Als sich ihr ehemaliger Arbeitgeber nach ihrem Befinden erkundigte, stellt er fest, dass sich ihr Zustand wegen nicht erfolgter Behandlung verschlimmert hatte.[28] In einer besonders perfiden Form der Ausbeutung wurde der Niedergang dieser Frauen in Stillenberg offensichtlich bewusst in Kauf genommen. Auf dem gemeinsamen Friedhof der Provinzial-Anstalten Warstein, Stillenberg und des vorübergehend hier untergebrachten Reservelazaretts liegen zahlreiche Ausländer begraben – darunter auch einige der angestellten Ostarbeiterinnen.[29]"

Auf diesem Friedhof liegen also „Verstorbene" der „alten" „Heilstätten für Geisteskranke", der „Lungenheilstätte für geistesgesunde Lungenkranke", des „Provinzial-Tuberkulose-Krankenhauses Stillenberg" und des „Reserve Lazaretts Warstein".

Und im Provinzial-Tuberkulose-Krankenhaus Stillenberg wurden verstärkt Ostarbeiterinnen als Putzhilfen und Hausangestellte eingestellt (mindestens 40 Frauen), die selbst an Tuberkulose erkrankt waren. „Die zuvor in einem Stillenberger Rundbrief aufgeforderten Arbeitsämter Soest, Bochum, Lüdenscheid und Iserlohn vermittelten gezielt diese tuberkulosekranken Ausländerinnen.[30] Die bereits dort tätigen Ordensschwestern holten die gemeldeten Ostarbeiterinnen teilweise direkt aus den Firmen und Krankenhäusern ab, ..."

„Nr. 159
Suttrop II, den 27. Juni 1944
Die Ostarbeiterin, Putzhilfe, Nadja Nepotschatowa, katholisch, zuletzt wohnhaft in Iserlohn, ist am 27. Juni 1944 um 5 Uhr 45 Minuten in Suttrop verstorben.
Die Verstorbene war geboren am 30. Januar 1927 in Kunanje (Rußland).
Vater: unbekannt
Mutter: unbekannt
Die Verstorbene war nicht verheiratet.
Eingetragen auf mündliche Anzeige der Ordensschwester Elisabeth K. in Suttrop.
Die Anzeigende ist bekannt und erklärte, daß sie von dem Sterbefalle aus eigener Wissenschaft unterrichtet sei.
Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben:
Elisabeth K.
Der Standesbeamte
Todesursache: Lungentuberkulose"[31]

Die Sterbeurkunde in Bad Arolsen vom 12.12.1946 vermerkt noch: „Beerdigt auf dem Friedhof der Prov. Heilanstalt Warstein Grab-Nr. 3 162."[32] Aber Nadja Nepotschatowa liegt auf dem „Russischen Ehrenfriedhof des Anstaltsfriedhofs", wurde also dorthin „umgebettet". Sie teilt sich ihren Grabstein mit

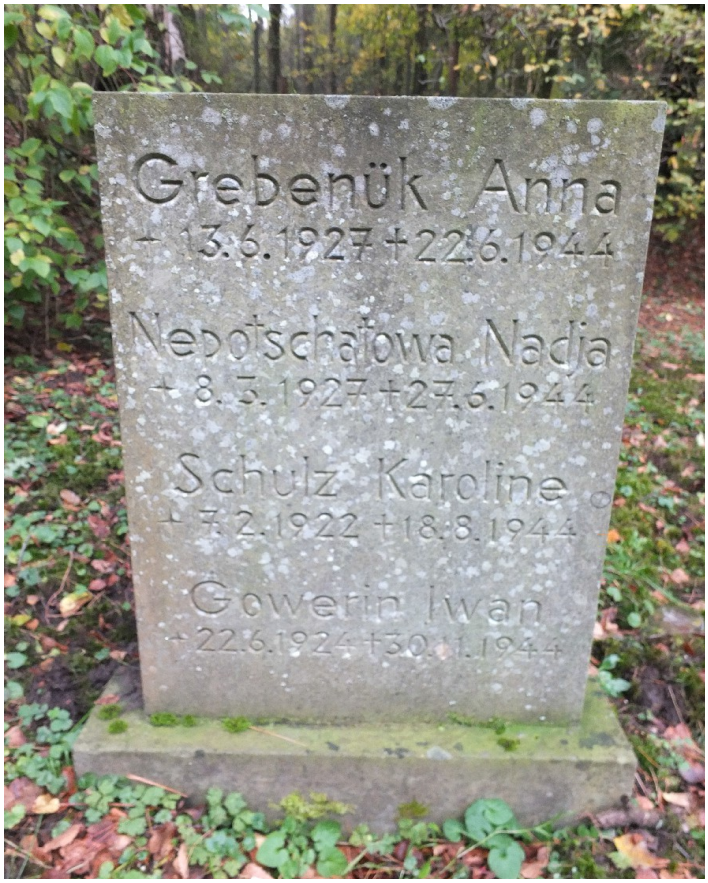
„Nr. 157
Suttrop II, den 22. Juni 1944
Die Ostarbeiterin, Putzhilfe, Anna Grebenük, katholisch, zuletzt wohnhaft in Werl, ...".
Gestorben 9 Tage nach ihrem 17. Geburtstag an Lungentuberkulose (Anzeigende Ordensschwester Elisabeth K.).

[28] (Im Text Fußnote 39:) Vgl. Archiv LWL, Best. 670 Nr. 24.
[29] (Im Text Fußnote 40:) Archiv LWL, Best. 660 Nr. 97.
[30] (Im Text Fußnote 38:) Archiv LWL, Best. 670 PA Nr. 31.
[31] Stadtarchiv Warstein
[32] Sterbeurkunde von Nadja Nepotschatowa, 2.2.2.4 / 77095713, ITS Digital Archive, Bad Arolsen

„Nr. 195
Suttrop, den 18. August 1944
Die Landarbeiterin Karoline Schulz, glaubenslos, zuletzt wohnhaft in Steinheim, ...“.
Gestorben mit 21 Jahren an Lungentuberkulose (Anzeigende Ordensschwester Elisabeth K.).

„Nr. 279
Suttrop, den 30. November 1944
Der Hilfswillige Iwan Gowerin, Religion unbekannt, zuletzt wohnhaft in Niedermarsberg, Reserve-Lazarett, ...“. Gestorben mit 19 Jahren an Lungentuberkulose (Anzeigender I. Oberpfleger Paul B.).

Sie sind die „Laufenden Nummern“ 6 bis 9 auf der Liste des Psychiatriemuseums.



Und wo liegen Anna Elnik, Sofija Pinaschina und André Melnik?

Warum haben sie keinen Grabstein bei der Stele?

HIER RUHEN
RUSSISCHE BÜRGER
IN FASCHISTISCHER
GEFANGENSCHAFT
BESTIALISCH GEQUÄLT.
EWIGER RUHM
DEN GEFALLENEN HELDEN
DES GROSSEN
VATERL. KRIEGES
1941 – 1945